

Unterhaltungs = Blatt.

Beilage

zur Preßburger = Zeitung No. 76.

Dienstag, den 26. September 1826.

Die Temperamente.

Man muß sich nicht vorstellen, daß jeder Mensch das Temperament, unter dessen Klasse er gehört, in dem ausgezeichneten Grade besitzt, in welchem alle Eigenheiten desselben und zwar hervorstechend bemerkbar seyn müssen. Man stelle sich nicht unter jedem Sanguiniker ein Genie, unter jedem Melancholiker einen Kopfhänger, unter jedem Phlegmatiker einen Kloß, unter jedem Choleriker einen Brausekopf vor, die alle schon an dem Ergreifen des Glases beim trinken, oder am Gehen auf der Gasse u. s. w. zu erkennen sind, sondern man bedenke, was Modifikation des Grades in dem Temperament, Erziehung, Gewöhnung u. s. w. für Abwechslungen erzeugen können. Daher sind nachstehende Temperamente nur als Vorbilder zu betrachten, zu denen jeder Mensch mehr oder weniger Züge zu liefern hat.

1) Das sanguinische Temperament hat ein Uebergewicht des Gefühls und viel Empfänglichkeit, aber deshalb kommt nicht jedes Gefühl zur bleibenden und tief eingreifenden Empfindung, weil eins das andre bald wieder verdrängt. Eben so wird zwar das Begehungsvermögen schnell und oft erregt, allein es kommt auch hier nicht zu anhaltender Thatkraft, weil ein neu-

es Objekt stets wieder eine neue Begierde erregt, ehe noch das vorige, wenn es anhaltende Thätigkeit verlangt, erreicht ist. Es hat den Namen daher bekommen, weil besonders Menschen mit vielem und gutem Blute versehen, dieses Temperament haben, und man also angenommen hat, das leicht bewegliche, lebhaft umlaufende Blut sei die einzige Ursache desselben. Es hat aber nur in so fern Antheil daran, als allerdings eine lebhaft Thätigkeit des arteriellen Blutsystems und reine Beschaffenheit der Masse des Bluts selbst Ursachen sind, daß ein reichlicherer Antheil des Nerven-Äthers abgesondert wird, und also auch die Nerventhätigkeit rasch und lebhaft von Statten gehen kann.

Der Sanguiniker ist daher in seinen Gefühlen sehr lebhaft; er ist leicht zu rühren, aber diese Rührung geht selten in Handlung über, wenn sie nicht im ersten Moment benutzt wird. Sein Leben ist voller Entschlüsse, von denen Weniges durch eigne Energie der Thatkraft zur Ausführung kommt. Er ist gelehrig, vergißt aber leicht das Gelernte wieder; gutmüthig, dienstfertig, frohsinnig, ein guter Gesellschafter. Er verspricht leicht, doch kann man sich auf sein Versprechen nicht verlassen, weil er es bald wieder vergessen, und weil er nicht nachgedacht hat, ob er im Stande seyn wird, sein Versprechen zu halten. Er ist leicht zu überreden, aber meist behält derjenige Recht, welcher zuletzt mit ihm sprach; hat er gefehlt, so sieht er es bald ein, bereuet es gar sehr, doch ist anhaltendes Grämen darüber seine Sache nicht. Geschäfte sind ihm nicht zuwider, wenn sie leicht und bald zu vollenden sind. Anhaltender, anstrengender Arbeit ist er nicht gewachsen; lieber ist ihm

abwechselnde spielende Thätigkeit. Dies Temperament ist die Anlage zur Liebenswürdigkeit und zum Edelmuth, aber auch zur Sinnlichkeit und zum Leichtsinne, welche beide von Stufe zu Stufe den Menschen zu den größten Verirrungen führen können. Aufforderung genug für jeden Menschen, wenn er die Züge dieses Temperaments an sich bemerkt.

2) Das choleriche Temperament besteht in schnell und stark erregbarem Gefühl, das jedoch ebenfalls nur selten zur dauerhaften Empfindung wird, aber schnell und stark die Begehrung erregt, und mit starker, wenn gleich nicht anhaltender, Thatkraft verbunden ist.

Die Benennung rührt daher, weil man Menschen dieses Temperaments den Anfällen des Zorns besonders unterworfen sah. Der Choleriche wird auch schnell und heftig erregt, und immer haben die stürmischen Gemüthsbewegungen desselben etwas Scharfes und Bitteres bei sich. Sein Begehrungsvermögen lodert heftig auf, und wird zu starker Thatkraft, allein auch dieses neigt sich mehr zum Haß, als zur Liebe; selbst seine Liebe in ihrer Heftigkeit sieht oft aus als Haß. Widerstand ist eine neue Anregung für sein Gefühl, dagegen bei Nachgiebigkeit das aufgeregte Gefühl sich selbst verzehrt, und das Begehrungs- oder Abscheuungsvermögen eher befriedigt und in sich beruhigt wird. Liebe und Haß sind daher bei ihm heftig in ihren Aeußerungen, aber eben so wenig von Dauer. Ueber Beleidigungen zürnt er auf's Heftigste, doch wird er durch Demüthigung und Abbitte leicht besänftigt. Arbeit, selbst die schwerste, scheut er nicht, er geht rasch darüber her, aber er arbeitet nicht gern anhaltend,

zumal kleinliche Geschäfte. In das Einzelne gehende oder gar zu leichte Beschäftigungen sind ihm zuwider. Er stellt lieber an, und dirigirt, als daß er selbst mit der Ausführung sich abgibt. Er macht hochfliegende Plane und Entwürfe, überläßt aber die Ausführung gern Andern. Ruhm und Ehre sind meistens die glänzenden Phantome, denen er mit allen Kräften nachjagt; was ihn daran verhindert, oder ihm diese zu verdunkeln droht, verletzt ihn am Empfindlichsten. Er liebt äußere Pracht und schimmernden Pomp, die Unterwürfigkeit und Aufwartung der Menschen, die, zu seinen Diensten bereit, auf seinen Wink gehorchen müssen. Er nimmt daher gern die Huldigung der Niedern an, gefällt sich im Versprechen seiner Unterstützung. Er ist deshalb auch großmüthig, nicht sowohl aus reiner Menschenliebe, sondern um dafür gepriesen zu werden, denn er ist auf der andern Seite wieder habfüchtig, um der Sucht zu glänzen Genüge leisten zu können. Er nimmt, wo man es nicht sieht, um zu geben, wo man es sieht. Unter den Affekten werden die unangenehmen öfter bei ihm erregt, als die angenehmen; die letztern nur dann, wenn seine herrschenden Leidenschaften: Ehrsucht, Herrschsucht und Habsucht, befriedigt werden. In solchen Fällen kann ihn auch der Affekt überraschen, und zu lautem Ausbruch der Freude hinreißen. Dester aber finden Zorn und Kränkung bei ihm Statt, weil gerade dieses Temperament am Meisten die andern Menschen zum Widerstand gegen sich reizt, und daher der Cholerische am Meisten unter den Menschen mit Allen in stetem Kampfe lebt. Im Mittelstande ist er daher unaufhörlich in Prozesse verwickelt, und

eine wahre Leibrente für seinen Advokaten. Die Stimmung seines Gemüths ist Stolz, artet aber leicht in Hochmuth aus. Dieses Temperament ist die Anlage zu erhabenen Tugenden, aber auch zur Narrheit. Von der Vernunft gezügelt, erleichtert es dem Menschen, der es besitzt, die Bildung zur Großmuth, zur Tapferkeit, zum Heldensinn, zum Herrscher; und im Mittelstande zum edlen raschthätigen Geschäftsmann, zum einsichtsvollen Direktor, zum würdigen Herrn. Wenn aber die Leidenschaften dieses Temperaments die Vernunft überwältigen, so machen die unaufhörlichen widrigen Affekte den Menschen zum Tyrannen und Despoten; im Mittelstande zum unbesonnenen Stürmer, zum Zänker mit Frau, Kindern und Gesinde, zum aufgeblasenen, arroganten, allen Menschen widrigen oder lächerlichen Narren, und zum prozeßlüchtigen Streitkopfe. Ist die Leidenschaft der Ehrsucht besonders vorherrschend, und wird zum Hochmuth bei ihm, so kann eine plötzliche und heftige Kränkung desselben Veranlassung zum völligen Ausbruche des Wahnsinns geben, der sich dann jedesmal als Narrheit oder ausgebildete Manie äußert. (Der Beschluß folgt.)

Etwas über die Heilkraft des Senfs.

Der Genuß des Senfs, schreibt Hr. Dr. Schreiber in Kuhl, hat sich mir an Personen, welche an Schwäche des Gedächtnisses und an Kopfschwindel litten, deren Ursache in einer gestörten Verdauungskraft zu suchen war, immer als ein heilsam wirkendes Mittel erwiesen. Einen braven Mann befreite ich durch

den Genuß des Senfs von einem chronischen Kopfschwindel, welcher lange Jahre den Gebrauch der besten Heilmittel verspottet hatte, völlig und so, daß dieses Uebel in einer Zeit von 16 Jahren nicht wiederkehrte. Ich verordnete ihm Senf in Verbindung mit Salzfleisch, Fisch u. dgl. des Vormittags als Frühstück, und zur Mittagsmahlzeit als Beimischung solcher Zugemüse zu genießen, denen die Natur eigenthümlich das Animalische versagt hat.

Die Bereitungsart des Senfs, so wie ich ihn in benanntem Fall, als Beimischung der Speisen verordnete, ist folgende: Ein Pfd. feiner gepülverter Senf wird mit einem Seitel kochenden Weinessig übergossen, mit einem hölzernen Spatel oder Quirl wohl durcheinander gerührt, so, daß das Senfmehl völlig von Weinessig durchdrungen wird, und keine Klumpen mehr bleiben. Das Anbrühen des Senfs geschieht in einem steinernen, nicht mit Silberglätte glasuren Topfe, weil der Essig dieselbe auflöset und dadurch den Senf vergiftet. Unter dieses Gemisch gießt man etwas kalten Weinessig, damit von der Hitze die Oberfläche keine Kruste bekommt, und stellt den Topf eine Nacht hindurch auf eine warme Stelle. Tages darauf wird diesem ein Pf Zucker, 2 1/2 Quentchen gepülverter Zimmt, 1 1/2 Quentchen Gewürznelken, 3 Quentchen Nägelein, 1/2 Quentchen Kardamomen, 2/3 Quentchen Macisnuß, das Gelbe von einer Zitrone und nach Belieben guter Brauessig zugesetzt, je nachdem der Senf mehr oder weniger flüssig werden soll. Man verwahrt diesen Senf in steinernen, mit Kork verstopften Flaschen zum Gebrauche auf.

Diese Zubereitung des Senfs ist der gewöhnlichen, bloß durch Uebergießen des Senfs mit Wein oder Most, weit vorzuziehen, indem derselbe, wenn er an einen kühlen Orte aufbewahrt wird, dem Verderben nicht so leicht unterworfen ist. Mellin und andere Aerzte lobten den fortgesetzten Gebrauch des Senfs, als ein den Magen verbesserndes und den Schwindel heilendes Mittel; und Kallisen gab in dem Faulfieber zu Kopenhagen 1779 und 1780 seinen Kranken, wenn bei denselben sich Betäubung und Schwäche einfand, alle Stunden ein Quentchen englisches Senfpulver und dazwischen eine kleine Gabe von der Fieberrinde. Die Sterblichkeit wurde dadurch sehr gemindert. Frize heilte mit weißem Senfsaamen, ein Quentchen des Morgens in kaltem Wasser genommen, und einige Wochen fortgesetzt, lange anhaltende Magenbeschwerende Schwindel, und stellte damit das verlorne Gehör wieder her. S. Allg. Anz. der Deutschen 1818 S. 557. Auch äußerlich angewendet, hat sich der Senf außer der längst bekann- ten rothmachenden Eigenschaft, als wirksam gezeigt, die Trockenheit des Gehörganges zu heilen. Man soll, schreibt ein Ungenanter im Allg. Anz. der Deutschen 1819. S. 354, die Ohrklappen mit warmen Wasser, worin Senfmehl gekocht worden ist, täglich eine Viertels- stunde lang vor dem Schlafengehen baden oder mit ei- nem in gedachtes Wasser eingetauchten Flanellappen langsam reiben und somit erwärmen. Nach dem Ab- trocknen soll man unter die Schlafmütze auf die Ohren ein Stück trocknen, etwas erwärmten, Flanellappen binden und eine Zeitlang damit fortfahren. Einsender hat in 6 Wochen dadurch den trocknen Gehörgang ver- loren.

Modeneuigkeiten aus Paris.

Die Pariser Aerzte, sowohl der neuen als der alten Schule, erscheinen selbst des Morgens in einem völlig schwarzen Anzuge.

In den reichen Häusern sind die Silbergeräthschaften aller Art sehr zahlreich; zu den schon bekannten kommen nun auch noch Papillotenbrenner von Silber.

Unter vier männlichen Bedienten muß wenigstens einer als Piqueur (reitender Jäger) dienen und auf dem Waldhorn blasen können.

Die Mode will jetzt, daß die Kabriolets sehr niedrig und die Räder daran sehr klein seien, dagegen die Pferde so groß als möglich. Eben so außerordentlich groß müssen die Reitpferde seyn.

A n e k d o t e.

Der Dr. Henly in London hatte einen Bedienten, der eines Abends, als es sehr kalt war, am Feuer seines Küchenheerdes den Wunsch äußerte: er wollte, daß ihn Jemand zu Bette trüge. Johann! rief der Doctor, der diese Aeußerung gehört hatte — wo ist die graue Stute? — Im Stalle! Der Stall war eine halbe englische Meile entfernt. — Hole sie geschwind! — Johann ging brummend fort und brachte die Stute. Was wollen Sie damit machen? fragte Johann. — Du sollst dich darauf setzen und zu Bette reiten! befahl Dr. Henly.

R ä t h s e l.

Bleib' ich Dir auch, was ich bin, so lange Du mich nicht ergründest,
Bin ich Dir nicht, was ich bin, hast Du mich endlich erforscht.

Auflösung der Charade in No. 75.

R a c h w e l t.
